

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 10 (1969)  
**Heft:** 26

**Rubrik:** Jammerbrief eines Unverstandenen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeitweiligen Drohung einer allfälligen Hinrichtung stand, hat dieses System persönlich gründlich erfahren. Er führte sich damals übrigens haargenau so auf, wie heute Solschenizyn, und ich finde es schlichtweg zum Kotzen, wenn ein selbstgerechter Zuschauer diese beiden Männer als gerichteten und katalogisierten Gegensatz zwischen Gut und Böse vorstellt. Ich finde, dass Tarsis eher pathologisch hätte sein müssen, um keinen Hass auf jenes System zu empfinden. Ich finde es unmöglich, dass man von einem «pathologischen Hass auf das Nazisystem» sprechen kann, und ich finde es ebenso unmöglich, dass man von einem «pathologischen Hass auf das Sowjetsystem» sprechen kann. Die erste Unmöglichkeit war natürlich trotzdem möglich, als das Reich die aufsteigende Vormacht des «neuen Europas» war, und die zweite Unmöglichkeit ist jetzt ebenso möglich, da die Sowjetunion zur Vormacht wird.

Die «antikommunistische Ausschachtung» des Tarsis bestand übrigens darin, dass sich einige Leute fanden, die Ansichten dieses Schriftstellers unverfälscht zu verbreiten. Ob ein solches Verhalten heute wirklich schon all-

gemein anrühlich ist, weiss ich nicht. Ganz bestimmt ist es anrühlich für Leute, die eine grundfaschistische Einstellung haben.

Was Kusnezow angeht, so stimmt es nicht ganz, dass er «alles, was er bisher geschrieben hat, widerrufen». Er hat alles widerrufen, was bisher unter seinem Namen erschienen war, und zwar just deshalb, weil er es nicht so geschrieben hatte. Er hat seine authentischen Manuskripte auf Mikrofilm mitgebracht und will sie publizieren. Den neuen Namen Anatol hat er deshalb angenommen, weil der alte Name Kusnezow einer erzwungenen Fälschung seines Werkes gedient hatte. Das ist peinlich, o ja, aber ich hätte annehmen sollen, dass es eigentlich peinlich für ein System wäre, das die Biographie und Bibliographie seiner Schriftsteller zwangsweise verfälscht hat. Und ich finde es verdammt peinlich, dass angesehene Korrespondenten führender Schweizer Zeitschriften nicht imstande sind, die Peinlichkeit richtig zu adressieren.

Und Kusnezow ist ein Opportunist. Aber ja, ein Schriftsteller, der tatsächlich meint, er dürfe

das veröffentlichen wollen, was er wirklich geschrieben hat, ist doch bestimmt ein Opportunist. Und auch das ist opportunistisch, dass Kusnezow zur Auffassung kam, dass ein privilegierter Schriftsteller in der Sowjetunion (denn das, man möge es bitte nicht vergessen, das war er) immer noch schlechter daran ist als ein emigrierter Schriftsteller ausserhalb seines Landes, ausserhalb seines Sprachraumes, ausserhalb jeglichen Verständnisses für das, was ihm am Herzen liegt, aber innerhalb der Möglichkeit, die Wahrheit zu schreiben, anstatt zu lügen. Aus diesem schriftstellerischen Opportunismus heraus, sich mitteilen zu wollen, hat er gehandelt. Aber sonst, wenn man seinen Opportunismus landläufig verstehen sollte, sonst klappt es nicht mit diesem Vorwurf. Da müsste man den Tarsis zugeeigneten Ausdruck des Psychopathen eher auf Kusnezow anwenden. Denn wenn sein Opportunismus darin bestehen sollte, ohne jede Flexibilität an Ansichten festzuhalten, die allem widersprechen, was in der westlichen Publizistik opportunistisch ist, dann muss er schon verrückt sein. Pathologischer Hass auf das Nazisystem, was will man. *Christian Brügger*

## Jammerbrief eines Unverstandenen

Eine kleine Satire aus «Neuer Weg», Bukarest

Abseits von der allzu grimmigen politischen Thematik der Gegenwart, die wir notgedrungen zur Genüge behandeln müssen, aber nicht ganz abseits von der dirigistischen Planwirtschaft und ihren Fugen und Schweißstellen bringen wir für diesmal ein «bauliches» Geschichtlein, das in der Tageszeitung der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien erschienen ist.

Endesunterfertiger Baustellenleiter Hannes Flunkere wende mich an Sie, um eine Kette bedauerlicher Missverständnisse, durch welche meine Lage sehr trübe wurde, zu klären. Verschiedentliche Leute haben nach Besichtigung der Baustelle, die ich die Ehre habe zu leiten, verschiedene Behauptungen aufgestellt, ihnen den Mantel konkreter Zustände umgehängt und so all meine Berichte, die ich wahrheits- und wortgetreu immer, besonders aber auf Verlangen verfertigt habe, wie man zu sagen pflegt, Lügen gestraft.

Aber, diese meine Schrift wird Licht in das Dunkel und in die bösen Absichten meiner mir übelwollenden Feinde bringen.

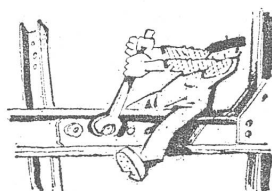
Man sagt mir nach, dass auf meiner Baustelle viele wertvolle Ausrüstungen herumliegen und dem Verfall preisgegeben sind. Wie kann man so eine allen Tatsachen Hohn sprechende Behauptung aufstellen, wenn die erwähnten Ausrüstungen einer Behandlung teilhaft werden, um die sie jeder Rheumakranke beneiden würde. Wofür andere Kurtaxe bezahlen, das bekommen sie gratis: die besten Packungen, die es gibt. Na und wenn schon, was spielt das für eine Rolle, wenn es Schlamm-packungen sind?

Man wirft mir vor, um auf eine andere Entstellung der Tatsachen zu kommen, dass viel Baumaterial verschwindet, und niemand weiss wohin. Das ist gelogen. Ich weiss das in den meisten Fällen, und wenn ich es nicht weiss, dann meine Wächter, die, wie auch der Vermerk «vorbestraft» in ihrem Dossier besagt, keine Leute sind, die

nicht wissen, wohin was gehört und wo man es finden kann. Sie finden es auf der Baustelle, und da sie ordnungsliebende Leute sind, lassen sie es nicht herumliegen, sondern bringen es unter Dach und Fach. Na, und was ist schon dabei, wenn das bei ihnen zu Hause ist?

Aber das sind Kleinigkeiten neben der ärgeren Beschuldigung, ich würde falsche Berichte machen und Dinge als fertig melden, die noch in weitem Feld sind. Wie können sie in weitem Feld sein, wenn die Baustelle mitten in der Stadt ist? Und dann muss ja jeder einschen, dass es auch viel auf die Interpretation ankommt. Wenn ich melde, etwas ist schlüsselfertig, muss man ja nicht gleich irrtümlich annehmen, dass es ganz fertig ist und man bloss den Schlüssel braucht, um aufzusperren.

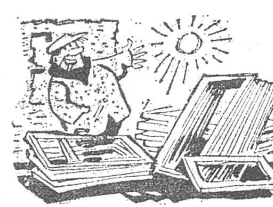
Es kann doch ebensogut bedeuten, dass man jetzt mit dem Schlüssel kommen kann, um die Schrauben anzuziehen. Aber wenn man böswillig interpretiert...



Sie können sich selber überzeugen: der Bau ist schlüsselfertig.



Ich bringe selbst schwankende Leute zum Bau zurück.



Das Wetter verdirbt die Sachen Wieso? Es ist doch schönes Wetter.

Unlängst haben sich ein paar Leute aufgeregt und behauptet, ich lüge, weil ich auf eine Kritik hin, dass bei mir Sachen im Regen herumliege und rosten, geantwortet habe, dass sie seit eine Woche nicht mehr im Regen herumliegen und auch nicht rosten. Dabei hat es gestimmt, denn es war schönes Wetter. Sollen sich eben auch andere die Arbeit so organisieren.

Traurig stimmt mich der Vorwurf, dass ich selbst nicht genug auf dem Bauplatz bin, dass ich keine Ahnung habe, was dort geschieht. Das ist auch nicht wahr. Zwar bin ich nicht gerade immer dort, aber am Abend halte ich kollektiv Gespräche mit geistig prickelndem Gehalt und bin dann immer bemüht, jene, die schwanken werden, wieder dem näherzubringen.

Und damit wird zum Teil auch der Vorwurf, dass ich mich nicht um die vielseitige Fachausbildung der Leute kümmere, als böswilliges Gerücht entlarvt. Denn man ahnt gar nicht, nach wie vielen Seiten hin ich die Leute einsetze. Immer haben sie etwas für mich zu tun, immer wieder bringe ich sie mir näher und werde nicht böse, wenn sie mit harten Schlägen mein Eigertum zertrümmern oder sonst etwas tun, wenn es nur ihrer Fachausbildung dient.

Und sehen Sie, trotz all dieser Bemühungen werde ich verleumdet und angeschwärzt, darum wende ich mich an Sie, weil ich weiss, dass Sie Gerechtigkeit walten lassen. Tun Sie es bald!

Ihr ergebener Hannes Flunkere  
Baustellenleiter